

Zeitschrift: Bulletin du collectionneur suisse : livres, ex-libris, estampes, monnaies
= Bulletin für Schweizer Sammler : Bücher, Ex-libris, Graphik, Münzen

Herausgeber: Schweizer Bibliophile Gesellschaft; Vereinigung Schweizerischer
Bibliothekare

Band: 2 (1928)

Heft: 5

Artikel: Das bibliophile Buch an der "Pressa"

Autor: Laube, G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kunst einen vorübergehenden, blendenden Glanz, der aber mit dem Wesen des Buches nicht im Einklang steht. Die Qualität des illustrierten, französischen Buches dieser Epoche wurde jedoch bei weitem nicht erreicht. Die klassizistische Zeit entspricht schon eher einem harmonischen Dualismus im Buche.

Um die Wende des 19. Jahrhunderts ist es die Presse Bodonis, die dem Buchgewerbe neuen Impuls verleiht, aber nur dadurch, dass er den Hauptakzent auf den vorbildlichen Druck und nicht auf den Buchschmuck legt. Erst durch das Wiederaufblühen des Holzschnittes wird die Buchillustration auch in Italien wieder auf ein erspriessliches Niveau gehoben und mit dem Typensatz in harmonischen Einklang gebracht. Ein liebliches Dokument aus dieser Zeit der Romantiker ist Manzoni's „Promessi Sposi“, welches Buch in der ersten, illustrierten Ausgabe von Guglielmi & Redaelli, Milano, 1840, in der Ausstellung vertreten ist.

P. Leemann-van Elck.

DAS BIBLIOPHILE BUCH AN DER „PRESSA“

Dem alten Köln gegenüber, auf dem rechten Ufer des Rheins, direkt bei der imposanten Hohenzollernbrücke mit dem unvergleichlichen Blick auf den Dom und die Altstadt, dehnen sich die Gebäulichkeiten der „Internationalen Presse-Ausstellung“ aus, die dieses Jahr auf ungezählte Besucher aus allen Ländern ihre Anziehungskraft ausüben wird. Die Ausstellung umfasst eine sozusagen lückenlose Schau aller mit dem Zeitungs- und Buchgewerbe in irgend einem Zusammenhang stehenden Gebiete und enthält ein fast unübersehbares Studienmaterial, das jedermann reiche Anregung bietet. Ihrem Äussern nach zerfällt die Ausstellung in zwei auch räumlich getrennte Abteilungen, von denen die eine ganz dem Nachrichten- und Zeitungswesen, die andere dem Buch-

gewerbe zugewiesen ist; doch ist es bei so enger Verwandtschaft nicht zu vermeiden, dass beide Gebiete eng ineinandergreifen.

Für den Bibliophilen ist besonders die im sogenannten Museumsbau gelegene „Kultur-historische Abteilung“ von Interesse. Vom klassischen Altertum ausgehend wird gezeigt wie Lied und Bild als Verbreiter der Nachrichten dienten; wie aus dem Brief die Zeitung entstand und aus dieser heraus das Buch. Mit der Erfindung der Buchdruckerkunst erreichte diese Epoche ihr Ende; aber nur um den gewaltigen Aufschwung zu nehmen, der ohne Gutenbergs Erfindung der beweglichen Typen gar nicht denkbar wäre. Diese Bedeutung dokumentiert die Ausstellung des Gutenberg-Museums aus Mainz, das seine gesamten Schätze zur Verfügung stellt. Eine Buchdrucker Werkstatt aus dem 15. Jahrhundert ist im Betriebe zu sehen. Mittelst einer Handpresse wird vor den Augen des Beschauers eine Seite des mit Sicherheit von Gutenberg selbst gedruckten Türkenkalenders abgezogen und als Andenken abgegeben. Man hat Gelegenheit die ersten Bleilettern und die Technik des Satzes sich anzusehen und macht im Geiste einen Vergleich mit der riesigen Schnellpresse der „Kölnischen Zeitung“, die nicht weit davon täglich ihre gesamte Auflage innert wenigen Stunden herstellt, um sich der riesigen Wandlung die seit jenen Tagen eingetreten ist, bewusst zu werden. —

In Glasschränken an den Wänden sind die ersten gedruckten Bücher aus Gutenbergs Werkstatt ausgestellt und darunter, wohl als grösste Kostbarkeit, das letzte sich in Europa befindliche Exemplar der 42zeiligen Gutenbergbibel, das auf Pergament gedruckt ist. Daneben befindet sich die hervorragend reproduzierte Faksimile-Ausgabe des Insel-Verlages und lädt zum Vergleichen ein.

Weiter führt der Weg zur Zanderschen Papiermühle, wo die Herstellung des bestbekanntesten Büttenpapiers in allen Einzelheiten

verfolgt werden kann; vom Moment, wo der Papierbrei gemischt wird, bis das noch feuchte Blatt zur Ablieferung bereit liegt.

Von ganz einzigartiger Reichhaltigkeit und eine unerwartete Ueberraschung für den Bibliophilen ist die Abteilung „Katholische Sonderschau“, die ihrem Wesen angepasst, in der ehemaligen Benediktiner-Abtei untergebracht ist. In diesen stimmungsvollen Räumen, in denen noch ein Hauch ehrwürdiger Vergangenheit zu spüren ist, sind die Schätze frühchristlicher und mittelalterlicher Mönchskunst ausgestellt. Was in diesen 20 Räumen gezeigt wird, verlangt wochenlanges Studium, um alles zu verarbeiten. Aus dem Besitz von Museen, Klöstern, Schlössern, öffentlichen und privaten Bibliotheken sind hier eine grosse Anzahl wertvoller Kodexe und Handschriften mit reichen Miniaturen zusammengekommen, wie sie in dieser Reichhaltigkeit nicht bald wieder zu finden sein werden. Zwei weitere Räume enthalten Bibeln in Handschrift, Blockbücher, Drucke, Evangelien und Psalter aus dem 9.-11. Jahrhundert, deren Miniaturen und Randleisten in herrlichen Farben leuchten und Zeugnis ablegen von dem hochentwickelten Kunstsinne jener längst vergangenen Zeit. Hier haben auch die Originalblätter von Dürers Marienleben und Martin Schongauers Meisterwerke ihre Stätte gefunden. Es folgen dann die Wallfahrtsbücher, Kirchenväter und mittelalterliche Theologen; eine mittelalterliche Schreibstube umfasst liturgische Bücher, Predigt- und Erbauungsliteratur; ferner eine sorgfältig ausgewählte Sammlung Einblattdrucke. Von besonderem Interesse sind herrliche Bucheinbände aus dem 11. Jahrhundert in Pergament, aber auch solche aus Gold und Silber, geschmückt mit farbigen Edelsteinen und Verzierungen sind vorhanden. Hier fällt der ob seiner künstlerischen Wirkung einzigartige Einband der Trierer Ada-Handschrift auf. Von grosser Anziehungskraft ist sodann die Ausstellung des

„Schönen Buches“. Hier berührt angenehm der Eindruck, dass das Buch nur um seiner selbst willen da ist. Nirgends findet man Hinweise auf den Hersteller. Die Verleger und Buchbinder haben in andern Abteilungen Gelegenheit ihre Erzeugnisse bekannt zu machen. In Dutzenden von Vitrinen stehen und liegen die Bände geschmackvoll gruppiert vor den Augen des Beschauers; nur dem Künstler wurde gestattet seinen Namen zum Werk zu setzen. Das gleiche gilt auch vom illustrierten Buch. In grosser Zahl finden sich die Originale oder die Druckabzüge der Handzeichnungen, Lithographien und Radierungen der Buchkünstler und mancher aufmerksame Beschauer entdeckt Blätter, die ihm aus eigenem Besitz bekannt sind und diesen darum doppelt schätzenswert machen.

Jede Technik ist vertreten, vom stereotypierten zum manulgedruckten und geschriebenen bis zu den Faksimileausgaben der Manessischen Liederhandschrift und der Züricher Wappenrolle unseres rührigen Schweizer Verlages.

Beachtung verdient ferner die Ausstellung der Schriftkünstler in Verbindung mit den Schriftgiessereien, wo hunderte von Schriftmustern gezeigt werden und ahnen lassen, wie schwer oft dem Verleger die Entscheidung für eine Schrifttype fällt.

Die „Pressa“ als ganzes legt Zeugnis ab von der Macht, die dem gedruckten Wort innewohnt, wenn Wissenschaft und Technik zusammenarbeiten, um einer der wichtigsten Stützen der Kultur ihre verantwortungsvolle Bestimmung ausüben zu lassen.

G. Laube.

Das Buch des Bibliophilen.

Unter dem genannten Titel fand vom 20. Mai bis 10. Juni im *Basler Gewerbemuseum* eine kleine Ausstellung neuzeitlicher Buchkunst statt. Im Vordergrund stand mit vollem Recht das moderne, rein typographisch schöne

Buch, das in Papier, Schrift, Druck und Einband völlig harmonisch, mit seinem Inhalt in vollem Einklang steht und in seiner klaren, einfachen Sachlichkeit eine kleine Augenweide ist. Im ersten Raume waren vereinigt die englischen „private presses“ mit der im Jahre 1890 von William Morris gegründeten Kelmscott Press und der durch F. J. Cobden-Sanderson und Emery Walker im Jahre 1900 crëierten Doves Press an der Spitze. Holland war vertreten durch die „Zilverdistel“. Der Mittelraum beherbergte die prächtigen Erzeugnisse der deutschen Pressen, wie z. B. der Ernst Ludwig Presse, Kleukens Presse, Janus Presse, Insel Presse, Drugulin Drucke, Cranach Presse, Bremer Presse, Rupprecht Presse, Rudolfinische Drucke, Hausdruckerei der Schriftgiesserei Gebrüder Klingspor, der Officina Serpentis usw. Da die Buchillustration in einer späteren Ausstellung berücksichtigt werden soll, ist es begreiflich, dass Frankreich und Belgien stark in den Hintergrund treten, da der Bibliophile der genannten Länder sein Ideal im illustrierten Buch sieht. Angenehm fielen in den Mittelvitriolen die technisch vollendeten Einbände von Prof. Ignatz Wiemeler, sowie vor allem die sachlich schönen und trotz aller Gegenwartsfrische eine gesunde Tradition nicht verleugnenden Arbeiten des Emil Kretz, Lehrer für Buchbindekunst an der Basler Allg. Gewerbeschule, auf. Im dritten Raume waren Erzeugnisse von Schweizer Pressen: Johannes Presse, Zürcher Drucke, Edition du Verseau und der Officina Bodoni (früher Montagnola, jetzt Italien), unter anderm auch die beiden letzten Jahresgaben der *Schweizer Bibliophilen Gesellschaft* ausgestellt. Ein sehr guter Gedanke war es auch, zu zeigen, wie zahlreiche ausländische Verlagsanstalten (Verlag der Bremer Presse, Eugen Diederichs, Insel Verlag, S. Fischer, Tempel Verlag usw.) aber auch die Schweizer Verleger (Eugen Rentsch, Orell Füssli, Rotapfelverlag, Seldwyla Verlag) geschmackvolle Bücher zu sehr bescheidenen Preisen auf den Markt bringen und es so auch dem weniger bemittelten Bücherfreunde erlauben, sich sachlich schöne Bücher zu erwerben.

Die Veranstaltung, zu der Privatsammler (Herr und Frau A. Blass-Laufer, Zürich; HH. Richard Bühler, Winterthur; Richard Doetsch-Benziger, Basel; Emil Kretz, Buchbinder, Basel; Karl Schwabe, Basel; Georg Reinhart, Winterthur), sowie öffentliche Sammlungen (Gewerbeschule der Stadt Zürich, Kunstgewerbemuseum Zürich, Allgem. Gewerbeschule Basel, Gewerbemuseum Basel) und Buchhandlungen (Helbing und Lichtenhahn, Basel, und Wepf & Co., Basel) ihre Schatzkammern geöffnet haben, ist um so begrüßenswerter, weil besonders bei vielen Schweizer Bibliophilen, die, offen gesagt, z. T. mehr Historiker, Heraldiker usw. sind, als reine Buchfreunde, das Interesse mit dem „alten, schönen Buche“ aufhört. Es liegt mir natürlich fern, den hohen Kulturwert der Bücher früherer Zeiten zu schmälern, sondern wiederum, obwohl es schon öfters von berufener Seite getan wurde, die Bitte an alle Freunde wahrer Kunst zu richten: „Vernachlässigt bei eurem grossen Kult der Schätze vergangener Epochen, das aufrichtige, edle Streben und Ringen der Künstler unserer Zeit nicht.“ Es braucht selbstverständlich einen viel geübteren Blick aus der ungeheuren Menge der Jahr um Jahr auftauchenden Werke diejenigen auszuwählen, die von

bleibendem Werte sind, als das zu kaufen, das sich durch seine Güte im Laufe von Jahrhunderten hatte erhalten können und die „Feuerprobe“ schon bestanden hat.

Dr. Emil Riggenbach.

Gesellschaft bernischer Privatforscher und Sammler für Altertumskunde

Sonntag den 15. April benutzten die Mitglieder der G. B. A. zum Besuche verschiedener interessanter Oertlichkeiten der Thunerregion. Man wanderte von Kiesen aus nach Jaberg (hallstättische Gräber), betrachtete da hauptsächlich ein Erdwerk im Jabergwalde am Hochufer der Aare gelegen, „Schelmenhubel“ genannt. Es diente wohl zur Ueberwachung der Vorgänge auf dem Flusse. Hernach wurde die Ruine *Uttigen* besucht. Neben derselben liegt eine Kiesgrube, in welcher ein Marmeltierbau diluvialen Alters angeschnitten ist. Knöchelchen, die neuerdings wieder zum Vorschein kamen, wurden weggeworfen. Dann pilgerten wir südwärts zum Heidbühl in der Gemeinde *Uetendorf*, wo die Ruine einer römischen Villa besucht wurde. Dasselbst sind noch Grabungen vom verstorbenen Dr. Ris aus Thun sichtbar, der hier 1891 forschte. Die Villa liegt in charakteristischer Lage am Ausgang des Quertales von Seftigen auf einem kleinen Hügel. Nach dem Mittagessen begaben wir uns zum alten Turm in Uetendorf, wo schon öfters Gräber mit Beigaben ausgegraben wurden, von denen jedoch noch kein Gegenstand in ein Museum gelangte. Unser nächstes Ziel war die Kirche in Thierachern, um welche herum ein römisches Gräberfeld der Forschung harret, das schon öfters angeschnitten wurde. Gegenstände von hier fanden den Weg in die Museen von Thun und Bern, aber nur, wenn zufällig ein Kenner dabei war. Die Gemeinde Thierachern weist sonst noch eine ganze Anzahl Fundstellen auf, wovon wir noch die bronzezeitliche Station im Schmidmoos besuchten. Obschon der Wasserabfluss dieses Moosgebietes korrigiert ist, liegt die Kulturschicht immer noch unter dem Wasserspiegel in einem Torfstich des eidg. Artillerieschiessplatzes. Zur Bronzezeit war das Klima bekanntlich trockener als heute; für diese Annahme spricht auch diese Umgebung. Hier hat sich schon eine Granate als Ausgräber betätigt, indem sie beim Explodieren ein Bronzemesser mit massivem Griff emporschleuderte, welches jetzt im Bernermuseum ist. Im benachbarten *Amsoldigen* interessierte uns noch die Kirche aus hochburgundischer Zeit, wie die zwei römischen Grabsteine im Schlossgarten. Auf Wiedersehen bei einer Herbstexkursion in die Gegend!

Am Dienstag den 8. Mai fand eine Sitzung im Café Zytglogge statt. Herr Präsident K. *Hänny* wies uns zu Beginn derselben latenezeitliche Scherben, alte zerschlagene Knochen und Schlacken vor, welche er diesen Frühling dem Aushubmaterial eines Grabens für die Kanalisation der Stadt Biel an der Marktgasse daselbst entnahm. Bei diesen Kanalisationsarbeiten wurden in der Kulturschicht auch alte Pfähle beobachtet.

Herr Dr. Th. *Ischer* demonstrierte die Herstellungsweise von stein- und bronzezeitlicher Keramik. Er zeigte, wie passende Steine als Werkzeuge benutzt wurden und besonders auch als Form zur Herstellung der gewölbten